Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 20

Artikel: Tausend Aufnahmen in der Sekunde: neue Fortschritte der

kinematographischen Technik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abparat auf dem Anstand liegt und in unmittelbarer Nähe ein Aas als Köder ausgelegt hat. Pestartigen Hauch treibt dann die Lust zu den Bildersiägern hinüber — und sie müssen noch froh darüber sein, denn sollte die Windrichtung sich drehen, so betäme das scheue Wild auch noch die Witterung der Menschen und zöge, sosern es überhaupt schon da war, in hoher Flucht ab. Schon das leise Schnarren der Kamera hat dieselbe Wirtung; und wie gern nimmt man da das Seschmeiß von Millionen von Aassliegen in den Kauf, die durch ihr Sebrumme dieses Apparatschnarren einigermaßen übertönen. Ost nimmt man seine Zuslucht zu den fernrohrartigen Telesobjektiven, die einen erheblich weiteren Abstand von den auszunehmenden Tieren erlauben und ost einzig und allein das Drehen ermöglichen. Leider besisch sie nicht die Tiesenschafte und Plassis der kurzbrennweitigen Objektive und müssen deshalb als Notbehelf angesehen werden.

Fast unmöglich sind Aufnahmen der großen Kakenarten, da diese meist Nachttiere sind und, am Tage aufgestöbert, ein biologisch falsches Bild ersteben. Die Sefahr bei ihnen ist durchaus nicht allzu groß; sie fürchten den Menschen mehr als er sie. Wirtlich gefährlich dagegen sind Büssel, Nashorn und Elefant, und sie sind es auch, denen schon mancher Filmmann den Weg in die besseren Jagdgründe zu verdanken hatte. Mit geradezu jungenschaftem Leichtsinn sind da die Photographen der oben erwähnten drei Filme vorgegangen, die derartige wehrhasse Recken, noch dazu angeschlossen, aus drei die fünf Meter Entsernung auf das Filmband brachten und dabei ein Slück hatten, das nur von ihrer jagdlichen Ahnungslosigkeit übertrossen wurde.

Es ist nicht leicht, gute und interessante Tropenaufnahmen zu machen, woch schwerer aber, sie glücklich in die Keimat zu bringen. Leicht hat es machher nur der Kaufmann, denn er kann sicher sein, mit Filmen, die selbst werwöhntem Publikum häusig lieber sind als große Spielsilme, und die die schönste Mission des Films erfüllen, indem sie Vildung und Kenntnisse in wie breiten Massen der ganzen Welt tragen, ein gutes Geschäft zu machen. Wenn heute nun auch die Deutschen wieder an derartige Werke in großem Maßstabe mitarbeiten wollen, so rufen wir ihnen Heil und Slück auf den Weg zu!

Tausend Aufnahmen in der Gekunde.

Neue Fortschritte der kinematographischen Technik.

In der Sikung der englischen "Studiengesellschaft für kinematographische Forschungen" wurde kürzlich ein Apparat vorgeführt, der in der Sekunde kausend photographische Aufnahmen macht und damit eine Schnellsgeit erreicht, die 60 mal größer ist, als die der mächtigsen Schnellseuergeschüke, die tausend Schüsse in der Minute verseuern. Der in Rede stehende kinematographische Aufnahmeapparat verbraucht rund 1500 Meter Filmband n der Minute. Nach der Versicherung seines Ersinders ist man damit n der Lage, nicht nur die kleinsten Vorgänge des Lebens der Insekten, ondern auch chemische Prozesse, sowie die Entwicklung und Wirkung von Fxplosivkörpern, kurz, die feinsten chemischen und phsikalischen Vorgänge die Industrie von hohem Wert werden dürste. Bei der Gelegenheit ei auch der Versuch der beiden französischen Aerzte Commandon und Lo-mon gedacht, die diese im Laboratorium des Pariser Psichologischen In-

stituts gemacht haben. Es handelt sich dabei um ein Verfahren, das die Röntgenstrahlen mit einem eigens konstruierten, kinematograhischen Aufnahmeapparat kombiniert, wodurch es möglich wird, die Tätigkeit der Innenorgane eines lebenden Menschen auf der Leinwand zu demonstrieren. In der letten Sikung der Pariser Alkademie der Wissenschaften führten die beiden Erfinder ihr Verfahren einem Kreis von Sachverständigen vor; sie zeigten Filmstreifen von denen, wie üblich, sechszehn Bilder in der Sekunde abgerosst wurden, und die lange genug waren, um dem Zuschauer einen vollen Einblick in den Brustforb und die Bauchhöhle zu gestatten. Das Berfahren ermöglicht, alle Bewegungen des Herzens, der Lunge und der Organe der Bauchhöle genau zu registrieren und zu verfolgen. Das Verfahren ist nicht nur von außerordentlicher Wichtigkeit bei der Unterweisung der Medizinstudierenden, sondern bietet auch ein kostbares Hilfsmittel bei der Diagnose. Die in der Sikung anwesenden Sachverständigen hatten Gelegenheit, auf der Leinwand die Tätigkeit der Innenorgane des einen Erfinders des Berfahrens, des Dr. Commandon, in allen Einzelheiten zu beobachten.

Edelkomparsin.

Von Kilde Stieler.

Statt mich vor dem aufregenden Tage gründlich auszuschlafen, erwache ich bereits um 5 Uhr früh.

Langsam erwacht mein Bewußtsein . . .: Was war doch das Besondere

dieses Tages?

Ah...! Ich bin eine Edelfomparsin! Gehöre zum werktägigen Volk

sozusagen! — Mit einem Sak bin ich aus dem Bett.

Um 1/29 Uhr muß ich in der Emelka-Kilmskadt Geiselgaskeig sein, habel eine Stunde lang mit verschiedenen Elektrischen zu fahren in mir unbekannte

Gegenden.

Ich pade mein Handköfferchen, tue mit schlechtem Gewissen zwei Kleider hinein. Denn das eine große Gesellschaftstleid, das gewünscht wird, besike ich nicht — ob es den Regisseur versöhnen kann, wenn ich dafür zwei einfachere hubsche Kleider mitbringe?! Freilich, ich kann sie ja doch nicht beide zugleich anziehen, obwohl ich es gerne täte zur Erhöhung meiner Wirkung. Apfelgrun und ziegelrot — das wurde so hubsch zusammen aussehen! — Eilig verpace ich noch den Kopfschmuck, der das Ganze herausreißen soll, frühstückel fragmentarisch — und schon befinde ich mich auf dem Weg ins Unbekannte...

Es regnet in Strömen. Mit Tasche und Handkoffer in den Händen tann ich keinen Schirm aufspannen, aber ich fühle es mit Stolz auf micht herabtropfen... Eine einfache glückliche Melodie erfüllt mich ganz, hallt

wider aus meinen Schritten, die heute so fest und sicher sind:

"Ich bin eine Arbeiterin!"

Ich bin so froh — am liebsten wurde ich jeder jungen Berkäuferin, die mir begegnet, zunicken:

"Grüß dich Gott! Auch schon ins G'schäft?!" An einer Umsteigstation muß ich auf die Bahn warten. Ein Mann spricht mich an: "Gehen Sie doch ins Wartehäuschen, da haben Sie's bequem!" Dankbar lächle ich ihm zu: Warum ist er so freundlich zu mir? Scheink